

0 16/3

Zur Geschichte der orientalischen Frage.

Briefe

aus dem

Nachlasse Friedrichs von Gentz

1823—1829.

Herausgegeben von

Anton Grafen Prokesh-Osten.

„Was man in Beziehung auf die Türkei die orientalische Frage nennt, ist nur eine Frage zwischen Rußland und dem übrigen Europa. In der Türkei gibt es keine orientalische Frage.“

(Aus den Papieren des Botschafters Grafen Prokesh-Osten.)

Wien, 1877.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

V o r w o r t.

Ich veröffentliche hier eine Sammlung lose aneinander gereihter Briefe, welche, gleich den eben von mir herausgegebenen Depeschen Friedrichs von Gentz an die Hospodare der Wallachei, dem Nachlasse dieses Staatsmannes entnommen sind. Wie jener Nachlaß in meinen Besitz gekommen, habe ich dort ausgesprochen *).

Die vorliegenden Briefe bieten werthvolle Anhaltspunkte zur Beurtheilung der orientalischen Frage, indem sie sich theils unmittelbar auf den Verlauf der orientalischen Angelegenheiten von 1823 bis 1829 beziehen, theils Verhältnisse berühren oder Persönlichkeiten zeichnen, welche auf dieselben Einfluß genommen haben. Zwar bilden sie kein abgeschlossenes, einheitliches Ganzes; denn die Briefe sind aus Correspondenzen ausgelesen, welche Gentz zu verschiedenen Zeiten, mit verschiedenen Persönlichkeiten geführt hat, und eignen sich deshalb vielleicht nur wenig für die Form eines Buches; aber ihr geistiger Zusammenhang läßt über diesen Mangel hinwegsehen, und das um so mehr, als der Gegenstand, den sie behandeln, diesen Schriftstücken gerade

*) *Dépêches inédites du Chevalier de Gentz aux Hospodars de Valachie etc. Trois volumes. Paris. E. Plon et Cie, 1876 et 1877.*

Man vergleiche Band I, Seite IX der Vorrede.

in unseren Tagen eine so hervorragende Bedeutung verleiht, daß er zu ihrer Verbreitung drängt, ja dieselbe gewissermaßen zur Pflicht macht.

Hierin auch fand ich Grund und Berechtigung zu dieser Publication. Sie ist demnach nicht in dem Sinne ähnlicher doch umfassender und mit mehr Mühe angelegter Sammlungen aufzunehmen; sie ist dem Augenblicke entsprungen und hat den bestimmten Zweck: einen aus unmittelbaren Quellen geschöpften Beitrag zur Geschichte der orientalischen Frage zu liefern.

Diesen Zweck im Auge haltend, habe ich die Briefe, ohne Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit der Correspondenzen, nach der Zeitfolge aneinander gereiht und diese Ordnung ausnahmsweise nur dort unterbrochen, wo dies durch den Inhalt geboten schien. Auch habe ich, um den Stoff nicht zu zersplittern, solche Stellen, welche andere politische Fragen betrafen, weggelassen.

An Genk'schen Briefen ist die Sammlung arm; es standen mir wenige zu Gebote, und diese nur im Concepte. Unter den hier aufgenommenen sind mehrere an den Fürsten Metternich und an den österreichischen Internuntius in Constantinopel, Freiherrn von Ottenfels, gerichtet; einzelne an den englischen Botschafter in Constantinopel, Lord Strangford, an Sir Robert Gordon, der in der ersten Hälfte der Zwanziger-Jahre der englischen Botschaft in Wien angehörte, und im Jahre 1829 als Vertreter Englands nach Constantinopel gesendet wurde, und an den österreichischen Botschafter in London, Fürsten Esterhazy. Endlich habe ich am Schlusse dieses Buches den nochmaligen Abdruck eines bereits von meinem Vater, in seiner „Geschichte des Abfalles der Griechen vom türkischen Reiche“, veröffentlichten Schreibens von Genk gegeben, weil dasselbe in diese Sammlung gehört und seines Inhaltes wegen eben in unserer Zeit eine besondere Beachtung verdient.

Unter den an Genk gerichteten Briefen überwiegen der Zahl nach diejenigen des Fürsten Metternich und des Internuntius

Freiherrn von Ottenfels. Die ersteren, zu denen auch flüchtige, von Haus zu Haus geschriebene Zettel gehören, sind häufig durch längere Zeitabschnitte von einander geschieden und stehen daher nur selten in Zusammenhang; in den letzteren dagegen spinnt sich der Faden wiederholt durch mehrere Sendungen fort. Außer diesen sind hier noch eingereiht: einige Schreiben des englischen Botschafters in Constantinopel Lord Strangford, des österreichischen Botschafters in Petersburg, Grafen Lebzelter, des Obersten, nachmals Feldmarschall-Lieutnants und Generaladjutanten, Grafen Lam-Martiniß, des Staatsministers Grafen Kolowrat, des österreichischen Botschaftsrathes in London, Freiherrn von Neumann, und ein einzelner Brief Sir Robert Gordon's.

Die Schreiben des Fürsten Metternich und des Freiherrn von Ottenfels bilden den Kern der Sammlung; sie stammen zumeist aus den Jahren 1825 und 1826; die übrigen sind der Zeit nach sehr ungleich vertheilt.

Die Ereignisse und Thatfachen werden in diesen vertraulichen Mittheilungen im allgemeinen nur obenhin berührt. Auch ist in denselben von dem Beginne der orientalischen Verwicklungen nicht weiter die Rede, da der erste Brief bereits in die zweite Periode des russisch-türkischen Zermürfnisses fällt. Wie dieses aus den Verhandlungen über die Ausführung des Bukarester Vertrages von 1812 entstanden ist, durch den Ausbruch des griechischen Aufstandes im März 1821 neue Nahrung erhalten und im August desselben Jahres, in Folge des Auftretens des russischen Botschafters in Constantinopel Grafen Strogonoff, zum Abbruche der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Pforte geführt hat, muß ich als bekannt voraussetzen. Ebenso kann ich, da hier der Raum für Erörterungen fehlt, welche den Umfang eines geschichtlichen Abrisses annehmen müßten, auf die weiteren Vorgänge, die daran geknüpfte Thätigkeit der Cabinete und die Umstände nicht eingehen, unter denen die ursprüng-

lich russisch-türkische Frage mit der griechisch-türkischen verschmolzen und zu einer europäischen erweitert worden ist*).

Diese Gegenstände waren den officiellen Berichten vorbehalten, zu denen die vorliegenden Briefe gleichsam die Erläuterungen boten. Hier findet sich häufig das ausgesprochen, was sich dort nicht sagen ließ; hier treten die Einflüsse der Charaktere, der persönlichen Anschauungen und Beziehungen, der Rücksichten, Meinungsverschiedenheiten, kurz alle die unscheinbaren Ursachen zu Tage, welche so nachhaltig auf den Gang der Geschäfte einwirken und — in ihrer letzten Vereinigung — manchmal so schwer in die Waagschale des Geschickes fallen.

Wenn diese Blätter daher auch keine fortlaufende Darstellung dessen geben, was geschehen, so verbreiten sie doch ein helles Licht darüber warum und wie es geschehen ist. Sie gestatten einen tiefen Blick in den inneren Zusammenhang der damaligen Verwicklungen, tragen wesentlich zum Verständnisse des Ganges der Cabinete bei, und zeigen die orientalische Frage des äußeren Aufputzes entkleidet, in der Gestalt, in der sie den Eingeweihten erschien. Zugleich bieten sie Veranlassung zu Vergleichen zwischen der damaligen und der jetzigen Phase dieser Frage, und vielleicht auch zu Schlüssen, denen mindestens der Werth einer sicheren Grundlage nicht abzusprechen sein wird.

*) Ich verweise deshalb auf das ausführliche Werk: „Geschichte des Abfalls der Griechen vom türkischen Reiche 2c. 2c. von Anton Freiherrn von Prokesch-Osten“. 2 Bände Text, 4 Bände Beilagen. (Wien 1867. In Commission bei Carl Gerold's Sohn).

Februar 1877.

Der Herausgeber.